Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 49 (1999)

Heft: 1: Mobilité spatiale = Räumliche Mobilität

Buchbesprechung: Die Bischöfe des Bistums St. Gallen, Lebensbilder aus 150 Jahren [hrsg. v. Joachim Müller]

Autor: Oberholzer, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tive Angliederung der Stände Zürich, Glarus, Uri und Unterwalden an das Bistum Chur kam nicht zustande, weil Graubünden nicht bereit war, diesen Kantonen gleiche Rechte zuzugestehen. Infolge der starken wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons Zürich verschoben sich allmählich die Gewichte im Bistum. Eine definitive Lösung steht bis heute aus. *Gebhard Jörger* gibt einen Abriss der Geschichte von Katholisch-Glarus. *Alfred Schindler* steigt in die Anfänge der Zürcher Reformation ein und schildert das Wirken des Unterschreibers Joachim Am Grüt als Mittelsmann zwischen Kardinal Kajetan und Ulrich Zwingli. *Guido Kolb* schildert die Wiedereinführung des katholischen Kultus im Jahre 1807 als Folge der Französischen Revolution. *Hugo Hungerbühler* setzt sich mit dem «Katholischen Ghetto» im Kanton Zürich auseinander. Er greift das von Urs Altermatt geprägte Wort vom Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto auf und zeigt den Aufbau der überlebenswichtigen Vereinsstruktur am Beispiel des Zürcher Katholizismus. Der katholische Schulterschluss führte nicht ins Abseits, sondern ermöglichte die Verwurzelung in der neuen Heimat. *René Zihlmann* widmet seinen Aufsatz der Geschichte der «Zentralkommission», die aus den sechziger Jahren stammt und eine Folge der staatlichen Anerkennung der römisch-katholischen Kirche im Kanton Zürich von 1963 war. Diese Behörde verwaltet u.a. die durch die Kirchensteuer neu fliessenden Gelder. *Franz Stampfli* beschreibt Reminiszenzen aus der Geschichte des Generalvikariates Zürich und präsentiert wertvolle Bausteine für dessen spätere Geschichte. Verschiedene persönlich gehaltene Beiträge aus der Feder von *Franz Furger(†), Hans Maier, Heinz-Joachim Fischer, Georg Rimann* u.a. gehen auf Leben und Wirken des Jubilars ein.

Diese persönlich gehaltene Auswahl der angezeigten Arbeiten möchte ein Hinweis sein, sich in den vollen Reichtum dieser bemerkenswerten Festschrift zu vertiefen. Zum bessern Verständnis sei ausdrücklich festgehalten, dass alle Beiträge – auch das Geleitwort von Karl-Josef Rauber, Apostolischer Nuntius von 1993 bis 1997 in Bern – vor dem 2. Dezember 1997, dem Tag der Errichtung der Erzdiözese Vaduz, geschrieben wurden. *Alois Steiner, Meggen/Luzern*

Joachim Müller (Hg.) unter Mitarbeit von Walther Baumgartner und Remo Wäspi: **Die Bischöfe des Bistums St.Gallen, Lebensbilder aus 150 Jahren.** Freiburg, Kanisius Verlag, 1996. 224 S.

Die Diözese St. Gallen entstand auf den Trümmern der über tausendjährigen Abtei und führt in der Kirchengeschichte ein provinzielles Schattendasein. Dieses Vorurteil bestimmt sicher das Image des für europäische Verhältnisse jungen Bistums. Diesem Umstand hatten sich die Autoren des vorliegenden Werkes zu stellen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in kurzen Aufsätzen die Persönlichkeiten und Charaktere der elf Würdenträger, die dieser Diözese in den vergangenen 150 Jahren vorstanden, nachzuzeichnen. Ein kurzer historischer Überblick über die Bistumsgeschichte zu Beginn und eine entsprechende juristische Darstellung des Bischofswahlrechts – zusammen mit der Diözese Basel ein Unikum in der katholischen Kirche – am Ende des Buches bilden den Rahmen für die Kurzbiographien. Das Werk stellt keine Diözesangeschichte dar. Es geht vielmehr um die Präsentation von Lebensbildern, die in ihrer kurzen und einfachen Abfassung einer breiten, interessierten Leserschaft zugänglich gemacht werden.

Im Vergleich zu den übrigen Schweizer Diözesen Chur, Basel, Freiburg und Sitten ist der geschichtliche Rahmen des Bistums St. Gallen schnell abgesteckt. Es er-

weist sich aus diesem Grunde für das Werk als vorteilhaft, dass sich die Autorenschaft entschloss, die Oberhirten seit 1823, also der Gründung des Doppelbistums Chur–St. Gallen, und nicht erst seit 1847, der offiziellen Gründung der eigenständigen Diözese St. Gallen, aufzunehmen. Bischof Karl Rudolf von Buol-Schauenstein, von 1824–1833 Vorsteher des Doppelbistums, hat bei manchem St.Galler den Anstrich des autoritären Kirchenfürsten, der letztlich auch auf grosse Ablehnung stiess und sich mit dem Bistum St. Gallen wohl kaum näher identifizierte. Als Vertreter des «ancien régime» mit einer breiten Bildung und einem internationalen Beziehungsnetz öffnete er den Blick auf vergangene Zeiten und Lebensgewohnheiten, mit denen die nachfolgenden Bischöfe kaum mehr in Verbindung traten. Obwohl Johann Peter Mirer (1847–1862) dem Liberalismus skeptisch gegenüberstand, wurde er in jungen Jahren zum Professor für Rechtswissenschaften an der Kantonsschule Chur ernannt. Dabei muss er so grossen Erfolg gehabt haben, dass seine Abberufung aus dem konfessionsgemischten Milieu auch von evangelischer Seite schwer bedauert wurde. Mirer galt in Chur allgemein für unersetzlich. Carl Johann Greith (1863–1882) machte sich als einer der ersten Erforscher der deutschen Mystik in der Geschichtsschreibung grosse Verdienste. Sein Name ist in Fachkreisen auch heute noch bekannt. Diese beiden Oberhirten waren in der schwierigen Zeit des Kulturkampfes auch in ausserkirchlichen Institutionen gefragte Fachleute – Exponenten, die in der heutigen katholischen Kirche eher selten anzutreffen sind. Augustin Egger (1882–1906) bekam während seines Studiums in Tübingen das Rüstzeug zum Dialog mit Protestanten und Liberalen, von welchen er auch geschätzt wurde. Bei diesen drei Bischöfen kann auf keinen Fall von Vertretern des Milieukatholizismus gesprochen werden.

Die Bischöfe Robert Bürkler (1914–1930) und Alois Scheiwiler (1930–1938) erscheinen vor allem im Lichte ihrer politischen und sozialen Aktivitäten. Die Bischöfe Joseph Meile (1938–1957), Josef Hasler (1957–1976) und Otmar Mäder (1976–1994) stehen unter dem Einfluss der aufstrebenden Nachkriegszeit und der Neuerungen durch das Zweite Vatikanische Konzil. Die beiden letzten Bischöfe suchten vermehrt den ungezwungenen Kontakt zum Volk. Katechetische Anliegen und Menschlichkeit standen im Vordergrund. Die Darstellung von Otmar Mäder ist in einen offenen Brief gefasst – als Glückwunsch zu seinem 75. Geburtstag.

Bischof Greith hatte sich als Teilnehmer am ersten Vatikanischen Konzil mit der theologischen Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit auseinanderzusetzen, was im vorliegenden Werk auch geschildert wird. Bei den übrigen Bischöfen erscheinen in diesem Buch Beschäftigungen mit theologischen Fragen kaum – diese hat es aber sicher gegeben. Es bleibt doch zu hoffen, dass die Theologie in Zukunft nicht aus der Kirchengeschichte verdrängt wird.

Über das Wirken der St.Galler Bischöfe in ihrem historischen Umfeld gibt das Buch aber guten Aufschluss. Persönliche Erinnerungen der Autoren an die beiden letzten Hirten verleihen dem historischen Werk eine herzliche Note. Das Sachbuch wird zur Freizeitlektüre und somit lesenswert für alle, die sich für die Geschichte St. Gallens der letzten zwei Jahrhunderte interessieren.

Paul Oberholzer, St. Gallen